Hilfswerk Liechtenstein im Einsatz

Das Hilfswerk Liechtenstein (HWL) ist dank grosszügiger Spenden erfolgreich in der Ukrainehilfe tätig. Aber auch an anderen Orten.

Henning von Vogelsang

Soeben hat laut Auskunft der HWL-Präsidentin Bettina Pelger-Sprenger ein zweiter Transport für die ukrainischen Flüchtlinge zur Organisation «Hilfsfonds Entwicklung der Karpatenregion» nach Tjatschiw, einer Stadt in der Westukraine, stattgefunden. Dieser Hilfsfonds bekam seit 2008 12 Hilfsgütertransporte vom HWL. In Tjatschiw sind jetzt viele Flüchtlinge, denen der Hilfsfonds hilft. Ebenfalls gibt es Hilfsgüterfahrten in die Kriegsregionen.

Der Lkw nach Tjatschiw in der Ukraine ist abfahrbereit. Bilder: pd

Was an Hilfsgütern wurde mitgegeben?

Bekleidung, Wolldecken, Bett- und Frottewäsche, Babywindeln und Hygieneartikel (gekauft dank der Spende liechtensteinischer Banken), verschiedene Krankenmobilien, 80 000 Masken dank einer Spende der Hilti Family Familienstiftung. Ein erster Transport für ukrainische Flüchtlinge ging am 17. März zum Lazarus-Orden Esztergom in Ungarn mit einer Lebensmittelspende der Firmen Hilcona und Herbert Ospelt Anstalt. Wie Pater Arpad als ungarische Kontaktperson dem HWL berichtete, sind die Lebensmittel der Hilcona und Herbert Ospelt Anstalt bald alle verteilt (siehe Kasten). Der Lazarus-Orden hat aber auch in den ungarischen Flüchtlingslagern Lebensmittel abgegeben.

Finanzielle Hilfen der Caritas

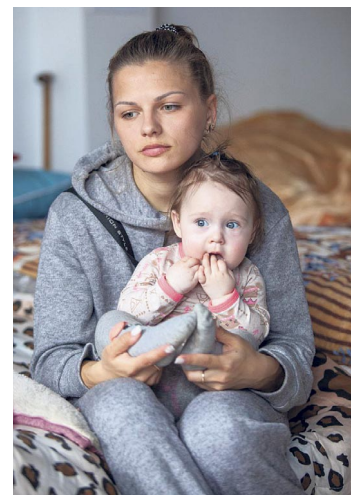
Am 24. Februar wurde das Leben der Ukrainer zu einem Albtraum. Kinder, Mütter, ältere Menschen und ausländische Studenten, die in der Ukraine lebten, mussten fliehen. Der Ausbruch der Gewalt hat dazu geführt, dass 13 Millionen Ukrainer (30 Prozent der Bevölkerung) ihr Zuhause verlassen mussten und zu Flüchtlingen und Binnenvertriebenen wurden, von denen 1,5 Millionen Kinder sind. Seit rund 110 Tagen hilft «Caritas-Spes» den Menschen, die alles verloren haben bzw. die niemanden haben, an den sie sich wenden können. Dabei weiss Caritas-Spes aus erster Hand, wie Binnenvertriebene leben, welches die aktuellsten Probleme sind und was die Menschen am nötigsten brauchen.

Wer und was Caritas Spes ist und wie sie arbeitet

Caritas-Spes, was auf Lateinisch «Liebe» und «Hoffnung» bedeutet, ist eine karitative Einrichtung der römisch-katholischen Kirche in der Ukraine. Sie wurde im Mai 1995 von deren Bischöfen in der Ukraine gegründet. Die Caritas war die erste Organisation, die nach der Unabhängigkeit der Ukraine von der Sowjetunion im Jahr 1991 humanitäre Hilfe leistete. Caritas-Spes tut ihr Bestes, alle Regionen in der Ukraine zu erreichen – auch die gefährlichsten. So zum Beispiel auch die Millionenstadt Charkiw in der Ostukraine, die seit Kriegsbeginn unter Beschuss steht.

In den U-Bahn-Stationen und Kellern zu hausen ist vor allem für die kleinen Kinder grausam.

Die Dankbarkeit ist dieser Frau ins Gesicht geschrieben.



Charkiw – Leben im Untergrund. Und rechts eine geflüchtete Frau und ihr Kind, die in einem Flüchtlingslager in Moldawien Unterschlupf gefunden haben.

Pater Wojciech mit einigen seiner Schützlinge.

Wenn Familien mit Kindern in U-Bahn-Stationen leben …

Viele Menschen, darunter viele Familien, sind aus Angst vor den russischen Angriffen in die U-Bahn-Stationen der Metropole gezogen und haben seit Monaten kein Tageslicht mehr gesehen. Die Waggons wurden zu Wohnungen umfunktioniert, und die Menschen versuchen, ein halbwegs normales Leben zu führen, einschliesslich Schulunterricht, Studium und Freizeitaktivitäten. Andere sind auf der Suche nach einem sicheren Ort in die Keller ihrer Häuser oder von öffentlichen Einrichtungen geflüchtet. Die Bedingungen dort sind sehr schwierig: Zementböden, schäbige Wände und Decken, Paletten statt Betten. Kissen und Decken sind das einzige, was an den Komfort von zu Hause erinnert.

Einsatz unter dem Beschuss der Aggressoren

Pater Wojciech Stasiewicz, Direktor von Caritas-Spes Charkiw, und Freiwillige sind pausenlos im Einsatz, um diese Menschen täglich mit dem Notwendigsten zu versorgen – Lebensmittel, Medikamente, Hygieneartikel, Decken und Schlafsäcke. Wie Pater Wojciech erwähnt, arbeiten sie dabei mit der Polizei zusammen, um die Freiwilligen zu schützen und umgehend auf Bedrohungen reagieren zu können. Es gab mehrere gezielte Bombenangriffe auf humanitäre Hilfszentren. Regelmässig reist ein Caritas-Spes-Team auch in die umliegenden Dörfer, um Lebensmittel zu verteilen, denn viele Lebensmittelgeschäfte sind geschlossen.

Wenn man einschläft, ohne zu wissen, ob man aufwacht

Wie Pater Wojciech erwähnt, war die Zeit kurz nach Kriegsbeginn alles andere als einfach. Am 24. Februar kehrte er nach einem Caritas-Spes-Leitertreffen von Odessa nach Charkiw zurück und überlegte, was er jetzt tun solle, denn alle Caritas-Spes-Mitarbeiter in seiner Stadt, vorwiegend Klosterfrauen, wurden evakuiert. Aber nach und nach meldeten sich immer mehr Freiwillige, und jetzt sind sie ein Team von 50–60 Personen. Die Stadt zu verlassen, war für ihn keine Option, obwohl ihm dies sein Bischof sehr empfohlen hatte. Pater Wojciech wollte die Menschen in seiner Stadt nicht im Stich lassen. Natürlich hat er auch Angst, und es gab Zeiten, in denen er einschlief und nicht wusste, ob er auch wieder aufwachen würde.

Ungeheuerliche Hilfeleistungen in Charkiw

Im Zentrum von Charkiw werden mehrmals wöchentlich Lebensmittel und alles Notwendige an Verteilerzentren abgegeben. Den alten und gebrechlichen Menschen sowie den Behinderten in allen Bezirken der Stadt werden diese Hilfsgüter geliefert. Auch die Menschen, die in den U-Bahn-Stationen leben, werden mit Lebensmitteln und Hygieneartikeln beliefert. Jede Woche entlädt das Charkiw-Team zwei bis drei Lkw. Jeden Tag verteilt das Team an 2000–3000 Menschen Lebensmittelpakete. Auch die Dörfer rund um Charkiw werden regelmässig besucht, und pro Fahrt erhalten 500–1000 Menschen Hilfe. Das HWL konnte an Caritas-Spes bisher 145 000 Franken überweisen. Pater Vyacheslav Grinevich, Geschäftsleiter von Caritas-Spes Ukraine, hat sich persönlich in einer Videobotschaft beim Hilfswerk Liechtenstein für die grosszügige Unterstützung durch die Liechtensteiner Bevölkerung bedankt. An weitere Hilfsorganisationen in der Ukraine, in Moldawien, Transnistrien und Ungarn gingen 43 000 Franken.

Flüchtlingssituation in Moldawien eine Belastung

Auch an die Hilfsorganisation Pro Umanitas in Moldawien, seit 15 Jahren vom HWL unterstützt, hat das HWL Spenden für die Flüchtlingshilfe geschickt. Rund 90 000 Flüchtlinge leben in Moldawien, und das ist für das 2,6 Millionen Einwohner zählende und ohnehin arme Land eine grosse Herausforderung. Kein Land hat so viele Geflüchtete pro Einwohner aufgenommen wie die Republik Moldau. Jetzt kommen auch Menschen aus Transnistrien, denn dort geht die Angst um, dass der Krieg auch auf dieses Gebiet übergreifen wird. Odessa liegt nicht fern, und mit dem Beschuss dieser ukrainischen Grossstadt am Schwarzen Meer ist der Krieg jetzt sehr nahe an Moldawien herangerückt. Die Ankündigung, dass die russische Armee einen Landkorridor nach Transnistrien schaffen will, hat in der Region grosse Sorge ausgelöst, berichtet Vladimir Nadkrenicinii, der Vorsitzende von Pro Umanitas.

Dies bestätigt auch Pater Piotr Kuzman aus Tiraspol in Transnistrien, dessen Kinderzentrum Petruschka das HWL schon viele Jahre unterstützt. Wie Pater Piotr schreibt, leidet Transnistrien unter einer grossen Inflation, unglaublich stark steigenden Preisen und den geschlossenen Grenzen zur Ukraine, von wo aus fast alles, was zum normalen Funktionieren benötigt wird, nach Transnistrien importiert wurde. Dies alles und die grosse Zuflucht von Flüchtlingen verstärkt die Not der Menschen in dieser Region.

Hilfsgüter und Lebensmittelabgabe unter Lebensgefahr

Der unermüdlich im Einsatz stehende Pater Arpad schrieb dem Hilfswerk Liechtenstein in einer Mail: «Wir haben in den letzten zwei Wochen zweimal an der ukrainischen Grenze gespendet. Es ist immer noch nicht ratsam, die Grenze zu überqueren. Ukrainische Partner kommen über die Grenze, wir laden die Spenden um, und sie gehen damit nach Hause. Ich war auch in der Ukraine, aber ich muss sehr lange hin- und zurückfahren. Wir haben neun Transporte unternommen und sind insgesamt 30 000 Kilometer gefahren. Es ist noch eine Lieferung Konserven auf Lager, dann haben wir alles verteilt, was wir von Ihnen erhalten haben. Unter anderem Ravioli und Fleischkonserven waren grosse Erfolge, das waren Spenden der Hilcona und Herbert Ospelt Anstalt. Drei Nonnen kochen für die Flüchtlinge 250 Portionen am Tag. Wir haben den ungarischen Lagern ebenfalls Konserven gegeben, damit sie das Mittagessen für die Flüchtlinge kochen konnten.» *(vv)*